

Reisach im Jahr 1856 endlich als Kurienkardinal nach Rom amoviert werden konnte, mußte sich der zuerst für den Augsburger Stuhl in Aussicht genommene Scherr dem Wunsch von König und Papst beugen und die Nachfolge Reisachs antreten (Kap. II). An dieser Stelle schiebt der Verfasser einen enumerativ-statistischen Teil (Kap. III) zur inneren Verfassung des Erzbistums München und Freising in seine Darstellung von Scherrs Leben ein, der u. a. die Viten der betreffenden Domkapitulare und Münchener Theologieprofessoren sowie Zahlenmaterial zum Priesternachwuchs bietet. Die »Schwerpunkte im erzbischöflichen Wirken Scherrs« (Kap. IV) zeigen, daß dieser zwar mit mehr konfessioneller Duldsamkeit als sein Vorgänger agierte und vor allem den Domkapitular Windischmann nicht mehr zum Generalvikar ernannte, aber zumal in der Frage der Klerusbildung durchaus im Sinne Reisachs und sogar in Absprache mit ihm weiterwirkte. Der Schatten Reisachs lastete aber, je länger desto schwerer, auf dem Wirken Scherrs. In »den Herausforderungen der sechziger Jahre« (Kap. V) zeigt sich der Kurienkardinal als treibende Kraft hinter dem päpstlichen Tadel für die Münchener Gelehrtenversammlung von 1863, die Scherr mit einem Pontificalamt eröffnet hatte, und der Suspension des Philosophen Jakob Frohschammer, die Scherr zu vollziehen hatte. Döllinger beklagte, »daß der H. Erzbischof, der nach der rechtlich-kirchlichen Ordnung ganz wohl selbständig in einer solchen Sache verfahren könnte, als bloßes passives Werkzeug der Index-Congregation, als einfacher Exekutor eines dort gefaßten Urteils erscheint« (S. 310). Hier bleibt die Frage nach weiteren Aufschlüssen über die konkreten Aktionen Reisachs, die sich aus dessen Nachlaß im Vatikanischen Archiv ergeben könnten. Die unter Scherr mit Verve eingeleitete Untersuchung der Vorgänge um die Seherin Louise Beck, in die Reisach verwickelt war, endete – wahrscheinlich durch Eingreifen Senestréys – ohne offizielles Ergebnis. Dem größten Druck hatte der breite Rücken Scherrs während des I. Vatikanums zu widerstehen, wo er, wie minutiös nachgezeichnet wird (Kap. VI), zur Zufriedenheit der anderen Anti-Infaliblisten wirkte und sich in seiner einzigen Konzilsrede vorsichtig gegen einen Weltkatechismus aussprach. Hatte er während des Konzils noch Döllinger sogar gegen persönliche Interventionen Pius' IX. gedeckt, so erwies er sich nach den Vatikanischen Beschlüssen gerade in diesem Fall als rigoroser Exekutor derselben. Scherrs zielstrebiges Vorgehen gegen Döllinger, das sehr mit der Haltung seines Kollegen Hefele kontrastierte, war freilich schon präfiguriert im Einschreiten Scherrs gegen den Döllinger-Schüler Pichler nach 1864. Für »Die letzten Lebensjahre – im Schatten des Kulturkampfs« (Kap. VII) hat der Verfasser in den Briefen des Scherr-Sekretärs Johann Huber an Andreas Steinhuber, den Rektor des Germanicums und späteren Präfekten der Index-Kongregation, eine interessante Quelle erschlossen. Der ultramontane Huber beklagte zwar, daß Scherr zu sehr nach dem staatlich-gesellschaftlichen Establishment schiele und darauf achte, »ob man auch oben für human und verträglich gelte oder nicht« (S. 470), war aber sonst mit der Haltung seines »Gregorius« ganz zufrieden. Deprimierende Bilder aus dem Alltagsleben eines Erzbischofs zeigen Hubers Berichte über die Auseinandersetzungen mit Scherr beim täglichen Tarock-Spiel (S. 512f. Anm.).

Die detailreiche Studie, die im wesentlichen das anfangs abgesteckte Koordinatennetz bestätigt, schließt mit dem Urteil: »Mag Gregor von Scherr auch manchen Ansprüchen seines hohen Amtes nicht Genüge geleistet und die eine oder andere Erwartung während seiner langen Wirksamkeit enttäuscht haben, weshalb er unter den Nachfolgern des hl. Korbinian nicht in überragender Größe da steht, so bleibt doch sein unaufhörliches Bemühen, in äußerst schwieriger Zeit seinen vielfältigen Pflichten nach bestem Wissen und Gewissen gerecht zu werden, ein bisweilen viel zu wenig beachtetes Faktum« (S. 514).

*Claus Arnold*

ACHIM HUBEL/MANFRED SCHULLER: Der Dom zu Regensburg. Vom Bauen und Gestalten einer gotischen Kathedrale. Regensburg: Friedrich Pustet 1995. 160 S., 113 s/w-Abb., 55 Farbbilder. Geb. DM 88,-.

Obgleich der Regensburger Dom mit seiner hervorragend erhaltenen Architektur das wohl eindrucksvollste gotische Bauwerk Süddeutschlands darstellt, wurde seine Bedeutung sowohl von kunsthistorischer Seite als auch im allgemeinen Bewußtsein bislang eher unterschätzt. Erst der im Jahre 1989 erschienene Ausstellungskatalog »Der Regensburger Dom. Ausgrabung – Restaurierung – Forschung« (3. Auflage 1990) und der jetzt unter der Federführung der beiden Bamberger Hochschullehrer Achim Hubel (Professor für Denkmalpflege) und Manfred Schuller (Professor für Bau-

forschung und -geschichte) veröffentlichte Bildband »Der Dom zu Regensburg« weisen der Regensburger Kathedrale den ihr gebührenden Rang zu. Letzteres Werk will erstmals eine übergreifende Gesamtschau bieten, wofür die von 1985 bis 1988 durchgeführte Innenrenovierung und die 1989 in Angriff genommene Außenreinigung des beeindruckenden Gotteshauses die Voraussetzungen schufen. »Sie ermöglichten es, von den Gerüsten aus auch den entferntesten Schlußstein aus der Nähe zu beurteilen und den Bau bis in den verstecktesten Winkel auszuspähen.« (S. 5) So wurde unter der Leitung Hubels und Schullers sowie unter der Mitwirkung zahlreicher Fachwissenschaftler und Studierender im Aufbaustudiengang »Denkmalpflege« ein interdisziplinäres Forschungsprojekt der Universität Bamberg initiiert, das den Titel »Bau-, Kunst- und Funktionsgeschichte des Regensburger Domes als Modellfall« trägt und durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, die Universität Bamberg und die Diözese Regensburg finanziert wird. Vorliegender Band, der auch als Beitrag zum 750-jährigen Jubiläum der Freien Reichsstadt Regensburg gedacht ist, gibt Rechenschaft über die in einem Jahrzehnt geleistete Forschungsarbeit, deren letztes Ziel eine umfassende, streng wissenschaftliche Gesamtmonographie des Doms sein soll. Bemerkenswert an dieser Zwischenbilanz ist die Tatsache, daß der gesamte Text gemeinsam verfaßt wurde, wobei vor allem die Kunsthistoriker *Friedrich Fuchs* und *Renate Kroos* namhafte Beiträge leisteten.

Im Gegensatz zu dem in verschiedenen Aspekten ausführlicheren Ausstellungskatalog von 1989, der diverse knappe Aufsätze zu den thematischen Komplexen Domkreuzgang, Ausgrabung, Restaurierung und Forschung in sich vereinigt, schildert dieses Buch in chronologischer Reihenfolge die Entstehungsgeschichte der Bischofskirche vom Abbruch des damals als veraltet abgewerteten romanischen Vorgängerbaus nach einem Brand im Jahre 1273 bis zur Einstellung der Arbeiten am Ende des Mittelalters. Als Gliederungsprinzip dienen von 1260 bis 1409 aufgrund des Mangels an anderweitigen Namen die Amtszeiten der Regensburger Oberhirten, von da an bis zur politisch motivierten Enthauptung Wolfgang Roritzers 1514 die jeweils verantwortlichen, beinahe ausnahmslos einer einzigen Familie entstammenden Baumeister: Wenzel Roritzer (vor 1415–1419), Andreas Engel (wohl 1419–1456), Konrad Roritzer (1456–1477), Matthäus Roritzer (1477–1495) und schließlich besagter Wolfgang Roritzer. Das besondere Verdienst dieses Bandes ist es, daß der Leser in mustergültiger Weise die Baugeschichte der Kathedrale, die in einzelnen Segmenten von Osten nach Westen wuchs, Schritt für Schritt nachvollziehen kann und ihm so überaus anschaulich vor Augen geführt wird, wie sich beim Entstehen eines mittelalterlichen Sakralbaus Architektur, Skulptur, Glasmalereien, Altäre und liturgische Geräte zum Ruhme Gottes harmonisch ineinanderfügten. Besonderen Anteil daran haben neben den exzellenten Farb- und Schwarzweißphotographien die vorzüglichen räumlichen Zeichnungen (Isometrien) im Maßstab 1:500, die auch komplizierte bautechnische Details von der Bewältigung der Statik bis zur Ableitung des Regenwassers transparent machen.

Der großformatige Bildband, in dem man eigentlich nur eine Inhaltsübersicht vermißt, wird beschlossen von einem dreiseitigen Verzeichnis der wichtigsten Literatur sowie einem Sach- und Namensregister (einschließlich ikonographischer Begriffe). War beim Erscheinen des erwähnten Ausstellungskatalogs vor sieben Jahren in der Tagespresse zu lesen, daß dies »für die nächsten zehn bis fünfzehn Jahre das Standardwerk zur Geschichte des Regensburger Domes« sei (S. Krause, Die lange Geschichte einer Kathedrale, in: Passauer Neue Presse, Nr. 178 vom 5. 8. 1989), so wird ihm das neue, besonders Historiker und interessierte Laien ansprechende Dombuch dieses Prädikat wohl mit Erfolg streitig machen können.

✓ *Manfred Eder*

✓ Wallfahrt im Bistum Würzburg. Die Gnadenorte, Kult- und Andachtsstätten in Unterfranken, hg. v. WOLFGANG BRÜCKNER und WOLFGANG SCHNEIDER (Kirche, Kunst und Kultur in Franken, Bd. 3). Würzburg: Echter 1996. 272 S., 250 Abb. Geb. DM 68,-.

»Franken ist ein Wallfahrerland, und Gott behüte, daß dies auch so bleibt. Es ist das Land der Gnadenorte, der Andachtsstätten und der Heiligenfiguren, der Bildstöcke und der Wegkapellen.« (S. 9) Mit diesen Sätzen beginnt *Reinhard Worschech*, Bezirksheimatpfleger von Unterfranken, seinen einleitenden Beitrag zu dem stattlichen Band, in dem erstmals sämtliche Pilgerziele des Würzburger Bistums in Wort und Bild vorgestellt werden.